

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der zukünftige Krieg.

Angefangen der Abrüstungs-Conferenz, welche vom russischen Zaren einberufen wird, gewinnt das vor kurzem erschienene Werk von dem bekannten russischen Nationalökonom J. S. Bloch: „Der künftige Krieg in technischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung“, ein ungeheures Interesse. Das Werk enthält sechs Bände von etwa 6000 Seiten, wobei die ersten drei Bände sich mit dem Mechanismus des Krieges und seinen Operationen zu Land und zu Meer beschäftigen, während der vierte Band die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, der fünfte und sechste die politischen Ursachen der künftigen möglichen Konflikte und die Mittel zur Beseitigung des Krieges untersuchen. Hier sollen für heute nur einige der Hauptansichten der letzten drei Bände des großangelegten Werkes wiedergegeben sein, welche für die moderne Politik, sowie für den Abrüstungsplan von weitgehender Bedeutung sind.

Der Hauptfaktor, welcher hierin in Betracht kommt, ist die Vervollkommnung der Kampfmittel. Die neuen 5 Millimeter-Flinte ist 18 mal wirkungsvoller, als die vom Jahre 1870. Die Wirkung der französischen Kanonen vom Typus 1891 ist 16 mal gefährlicher, als die aus der Campagne 1870. Der neueste Typus der französischen Kanonen hat eine 83 mal so große Wirkungskraft, als die Kanonen vom Jahre 1870. Die Verluste werden demnach unermesslich werden. Nach den Berechnungen der militärischen Capacitäten könnten die heutigen Kampfmittel des Zweiten und Dreibundes 41 Millionen Menschen vernichten, d. h. 8 mal so viel Menschen, als überhaupt für das Kriegsfeld gestellt werden können. Die Vervollkommnung der Kriegsmittel führt zur Verstärkung des Angriffs sowohl, als der Verteidigung. Dies führt aber zu einer längeren Dauer des Krieges, sowie zur Vermehrung der Zahl der Verluste. Die Verluste durch das Flintenfeuer, welche früher 18 Proc. betrugen, machen jetzt 63 Proc. aus. Während die alten Flinten 34 Proc. aus den Reihen herausgeschlagen, stürzen die neuen kleinkalibrigen Flinten Monolithers 82 Proc. heraus. Dabei machen die Beladenen jetzt 29 Proc. aus, während die Büchsen des alten Typus nur 12 Proc. tödten. Auch die Explosionsstoffe werden im künftigen Kriege eine große Rolle spielen. So sind jetzt die Torpedo-Minen für die Landesgrenze geschaffen worden, und auf der französischen Grenze sind in allen Punkten, welche eine strategische Bedeutung haben, ganze Systeme derartiger unterirdischer Minen angelegt worden, so daß die betreffenden Gegenden die Bezeichnung „Lodesfelder“ erhalten haben. Es ist nun schwer zu bestimmen, wer unter solchen Umständen noch ganz bleiben wird, um die Toten zu begraben. Die Kriegsführung wird also somit in der Zukunft zur Absurdität, indem die kämpfenden Theile sich abdrücken werden, ohne aber zu irgend welchen Resultaten zu gelangen. Nach der zufriedenden Bemerkung Moltkes dürfte der Krieg selbst die Arme befehligen.

Zu demselben Resultat müssen auch die grandiosen Ausgaben führen, welche zur Führung des künftigen Krieges notwendig sind. Im Jahre 1869 haben die Staaten des gegenwärtigen Zweiten und Dreibundes insgesamt 5 230 000 Soldaten

in den Krieg schicken können, gegenwärtig können sie 7 500 000 Soldaten zur Verfügung stellen. Die Kriegsführung wird geradezu fabelfähige Kosten erfordern. Die Kosten eines Krieges der fünf europäischen Staaten müssen sich auf 104,89 Millionen Francs pro Tag belaufen, und zwar für Deutschland (2,55 Millionen Soldaten) auf 25,5 Millionen Francs, für Österreich (1,3 Millionen Soldaten) auf 18,0 Millionen Francs, für Italien (1,28 Millionen Soldaten) auf 12,8 Millionen Francs, für Russland (2,8 Millionen Soldaten) auf 28 Millionen Francs. Außerdem müßten diese fünf Staaten zur Unterhaltung der Familien der Krieger insgesamt 4950 700 Francs pro Tag ausgeben. Die Kriegskosten pro Jahr dürften im Kriegsfall betragen: in Deutschland 10 681 Millionen Francs, in Österreich 5327 Millionen Francs, in Italien 5187 Millionen, in Frankreich 10 727 Millionen und in Russland 11 756 Millionen Francs. Der künftige Krieg wird aber zwei Jahre dauern, so daß die reichsten Staaten die Mittel nicht werden aufzustellen können. Mit der Abschneidung der Verkehrswege, der Abnahme der Nachfrage auf die gebräuchlichen Maaren und der Entstehung der allgemeinen Unruhe werden die Fabriken und die Werkstätten ihre Arbeit einstellen. Die Lebensmittel werden plötzlich abnehmen und im Preise röhren, während die Bevölkerung durch den Abzug der Kriegstüchtigen arbeitsunfähig werden wird. Unter solchen Umständen wird die Einnahme der Steuern unmöglich werden, so daß man außerordentliche Einnahmen wird ins Leben rufen müssen, was wohl kaum von einem praktischen Erfolg gekrönt werden wird.

Diese Überlegungen und Ausführungen veranlassen den Verfasser zu dem Glauben, daß der Krieg endlich aufhören und daß der „Krieg selbst die Kriege beseitigen wird“, wie Moltke sich ausdrückte. Die Kriegsausgaben haben jetzt eine ungeahnte Höhe erreicht und richten die Staaten zu Grunde. So absorbieren die Kriegsministerien in Frankreich und Deutschland in den letzten 20 Jahren nicht weniger als 22 Milliarden Francs. Die Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Kriegstechnik führen jetzt dazu, daß nach 50 Jahren eines derartig bewaffneten Friedens Europa gänzlich ruinirt sein wird.

Politische Uebersicht.

Danzig, 14. November.

Combinationen und Pläne.

Daß der Reichstag am 29. November eröffnet werden wird, scheint vorläufig festzustehen. Vor Weihnachten werden dann nur die ersten Lösungen der gleich nach der Eröffnung vorgelegten Gesetzentwürfe (Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz etc.) und des Staatsstaatfinden können. Die wichtigsten Verhandlungen werden sich erst im neuen Jahre an die Militärvorlage knüpfen. Über diese wird nach der Rückkehr des Kaisers endgültig Besluß gesetzt werden. Was bis jetzt darüber in den Zeitungen mitgeteilt worden ist, gibt nur die Wünsche und Pläne verschiedener Seiten wieder. Das Organ des Bundes der Landwirthe schreibt darüber u. a.:

„Ob die Heeresforderungen den Anlaß scharfer gegenseitlicher Erörterungen geben werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Halten sich die

Und mitten in dieses Betrachten und Erinnern hinein erhöhte sie. Ihre Hand sank hastig herab, als habe sie sich vor den Augen derjenigen, welcher sie gehörte, zu schämen.

Gisela vergaß plötzlich alles Außerliche, Kleidung, Schönheit und das heiße Begehr und Sorgen ihres Herzens. Ihre Gedanken eilten zu der Stunde zurück, in der sie Ulrich im Zimmer ihres Ankels zuletzt gegenüber gestanden. Ihr ganzes Gesicht war von tiefer Röth überzogen und ihre weißen Zähne drückten sich wie im Schreck und Schmerz in die Lippe.

„Ob er gefehen hat, daß —“

Sie eilte an einen Schrank und öffnete ein Rästchen. Dort zwischen Spannen und Ketten achtslos hingeworfen lag das theure Aleinod, das Symbol der Liebe und Treue, der Ring, den er ihr einst in weihvoller Stunde an die Hand gesteckt. Die Erinnerung malt ihr jenes Bild vor die Augen, das sonnendurchleuchtete Zimmer und den Augenblick, da Ulrich sie sonst hinweggezogen, hinaus auf den grünbedeckten Altan, wo er sie umschlungen, ihre Stirn so innig geküßt und ihr in die Augen gesehen, so tief und lange und so glücklich, und dann gesagt: „Meine Gisela, nur rathe, was ich hier habe, etwas Wichtiges und doch so kostbares — unsere Ringe, durch die wir der Welt zeigen wollen, daß wir uns angehören und unzertrennlich sind. Uns selbst bedeuten sie ja viel mehr: Liebe und Treue bis zum letzten Atemzuge.“ Und deshalb — niemals Gisela, darf dieser Ring, den ich in dieser glückseligen Stunde an deinen Finger stecke, deine Hand verlassen, das heile Treubruch, heile Tod der Liebel! Wir aber, nicht wahr, Divinitas, wir lieben uns, so lange uns Gott das Leben läßt.“

Und dann sah sie die Ringe glänzen an seiner und ihrer Hand, bis — bis — ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie drückte den Ring an ihre Lippen und dann leuchtete derselbe von neuem wieder an ihrem Finger.

„Ich bin seine Braut — sein Weib — noch bin ich's und keiner darf's mir wehren — Ulrich selbst nicht!“ dachte sie und dabei zeigte sich plötzlich eine kleine Troststelle zwischen ihren Brauen.

Gewollt, mit dem ihr eigenen festen Willen machte sie sich frei von aller Weisheit und Gentil-

Forderungen, wie wir glauben annehmen zu dürfen, in den mäßigen Grenzen des Gebotenen, so wird ihnen voraussichtlich die Billigung der großen Mehrheit des Reichstags zu Theil werden. Vielleicht sträßt sich das Centrum im Anfang, aber zum Conflict wird es kaum kommen. Daß in Folge der Ablehnung der Heeresvorlage der neue Reichstag ein sehr frühes Ende nehmen werde, ist schlechterdings nicht zu erwarten. Heftige Kämpfe wird nach menschlicher Dorausicht die Frage der zweijährigen Dienstzeit erregen, es sei denn, daß die Regierung überzeugend beweisen könnte, daß sie sich bewährt habe und vollkommen unbedenklich sei. Schwer wird der Beweis zu führen sein. Wir hoffen im Interesse der Regierung und im Interesse des Volkes, daß er gelingen möge.“

Näheres über gewisse Pläne giebt das „Berl. Tagebl.“ an. Danach soll die Armeereform, welche zu verlangen, so gestaltet werden, „daß die eingelassenen Forderungen nicht auf einmal, sondern von Jahr zu Jahr ihre Durchsetzung finden würden. Der Anfang dürfte voraussichtlich mit der Verstärkung der zu neuen Bataillonen zusammengelagerten ehemaligen Halbbataillone auf den sogenannten mittleren Staat gemacht werden. Doch auch hier soll ein ratenweises Vorgehen eintreten. Alsdann soll zu der vielbeprochenen Reform der Feldartillerie geschritten werden, woran sich die Vermehrung der Telegraphen-Bataillone und eines Theiles der Cavallerie schließen soll. Es würde sich also zunächst um eine Erhöhung der Friedenspräventionskräfte handeln. Dieselbe wird jährlich 15 000 Mann, also für zwei Jahre 30 000 Mann betragen. Durch diese Vermehrung würde es ermöglicht werden, daß für Bayern und Sachsen je ein neues Armeecorps gebildet würde, während auch Preußen aus dem bisherigen 11. Armeecorps noch ein neues erhält. Außerdem würden die bestehenden Detachements der Jäger zu Pferde eine Vermehrung erfahren.“ Das „Tgl.“ hebt selbst hervor, daß dies einfallsweise nur Pläne seien und zwar Pläne, welche mit den bekannten Erklärungen des Herrn Kriegsministers aus der letzten Session im Widerspruch stehen. Deshalb hält das „Tgl.“ auch einen Wechsel im Kriegsministerium vor Einbringung der Militärvorlage, wenn sie die erwähnten Pläne enthielte, nicht für ausgeschlossen. Vorläufig können solche Eventualitäten nach unserer Meinung wohl außer Betracht bleiben. Wir entnehmen aus allen diesen Mitteilungen nur die Thatache, daß über den Inhalt der Militärvorlage vor Rückkehr des Kaisers Beschlüsse noch nicht gefaßt werden.

Zur Frage der Arbeiternoth.

In der Sitzung der Landwirtschaftskammer für Pommern kam es am Freitag bei der Beratung eines Antrags auf Errichtung eines ländlichen Arbeiternachweises zu einem kleinen Schmäuel zwischen Herrn v. Below - Saleske und Graf Schwerin - Löw einerseits und dem Oberpräsidenten der Provinz v. Puttkamer andererseits. Die beiden Herren vom Bunde der Landwirthe hatten die Heranziehung polnischer und russischer Arbeiter befürwortet, wobei Graf Schwerin erklärte, zur Beurtheilung der Verhältnisse spiele die nationale Frage gar keine Rolle. Herr v. Puttkamer, der die Klagen über

mentalität, die sie hörte, und preßte zornig ihr Tuch gegen die feuchten Augen.

Raum eine Minute noch und sie hatte sich mit Hut und Handschuhen versehen, von den lehneren mit allem Bedacht nur einen benutzend. Die rechte Hand sollte frei bleiben, ihre Augen wollten den Ring daran glänzen sehen, mochten es auch die Menschen wissen, daß es kein Fräulein von Belendorf mehr gab. „Es ist mein Recht — mein stolzes Recht, das ich mir freiwillig nicht rauben lassen werde“, sagte sie sich.

Und dann begab sie sich ins Freie. Wohin? — Davorstieß sie sich an Weg und Steig. Sie blieb, wie so oft in diesem Sommer, zerstreut und in sich verloren. Erst als sie die Haide roth aufschimmern sah, sich also schon weit von der Stadt entfernt hatte, befand sie sich auf das, was sich in diesen Tagen schon mehrmals als versteckter Wunsch in ihr geregelt hatte und heute so laut an ihr Herz pochte: daß aus dem Begehr — Entschluß wurde.

Sie wollte versuchen, jene Wege wiederzufinden, auf die der Onkel sie und ihren Begleiter einst durch den Wald auf die Chaussee, plötzlich vor Ulrichs Haus geführt, auf den Punkt, von dem aus man geboren durch dichtes Laubwerk zu diesem hinüberzugehen vermochte.

Es fragte sich nur, ob sie den Weg zu ihm finden würde. Die Chaussee hätte sie schnell zum Ziel geführt, dort aber wäre sie leicht einem Begegnen ausgekehlt. Das lag nicht in ihrem Wunsche — die Pein sollte Ulrich erport werden.

Gisela ließ die Hände zur Linken liegen und bog nun in den Wald hinein. Sie hatte denselben in der Breite zu durchqueren, zuerst aber noch die in groben Windungen sich hinziehende Hauptstraße zu verfolgen. Gelang es ihr weiterhin, unter den vielen sich abweigenden Seitenwegen denjenigen herauszufinden, welcher zu jener charakteristischen Waldecke führte, auf der die Fichten fehlten, auf der nur Eichen und Buchen rauschten, so hatte sie damit die Stelle erreicht, wo damals die Pferde gerastet, sie und ihr Begleiter, umschau gehalten und die Frage ausgeworfen: wohin führt uns denn der Onkel. Von dort in den engen, dichtbelaubten Richtweg und somit auf den sich aus der Tiefe emporhebenden Sandweg zu

den Arbeitermangel in Pommern für übertrieben erklärt, bemerkte: Was die nationale Frage betrifft, so seien die Dinge doch nicht so leicht zu nehmen, wie sie namentlich die Herren v. Below und Graf Schwerin hinstellten. Die Gefahr der Polonisierung sei auch für Pommern im Anzuge, sie mache sich besonders in den Kreisen Rummelsburg und Stolp schon sehr bemerkbar. Es sei darin in der That eine große nationale Gefahr zu erblicken. Schon seit Jahrzehnten, schon unter dem Fürsten Bismarck und als er Minister des Innern gewesen, habe die Staatsregierung die Sache aufmerksam verfolgt. Man könne auch dem Nothstand der Landwirtschaft Rechnung tragen und die Heranziehung ausländischer Arbeiter, aber nur für die Landwirtschaft, unter gewissen Bedingungen zugeben. Die fremden Arbeiter aber dürfen sich nicht schaft machen. Herr v. Below-Saleske fühlte sich dadurch berührt, daß seine nationaldeutsche Gesinnung im geringsten angesiezt werde, er sei schon deutsch gewesen, als für deutsch nur ein „verfluchter Demokrat“ gegolten.

Das Organ des Bundes der Landwirthe bemerkte zu den Ausführungen des Herrn v. Puttkamer:

„Gewiß, das ist ganz unser Standpunkt. Wir haben in der Frage der Beseitigung der Leute noth das nationale Interesse hochgehalten, während es von den sogenannten maßvollen Blättern, von der „König. Tgl.“ und dem „Reichsboten“, längst preisgegeben war. Für uns ist die Beschäftigung ausländischer Arbeiter heute noch ein kouriger, bedenklicher, aber nachgerade unabsehbarer Nothbehelf. Wenn die Staatsregierung wirklich von der Größe der Nothlage durchdrungen ist und tatsächlich bereit ist, mit allen Mitteln zu helfen, so wird sie auch Mittel und Wege finden, die eine Abhilfe ohne nationale Gefährdung schaffen. Freilich, zu Umfragen, Erwägungen, Tagungen ist keine Zeit mehr. Die Noth ist auf den Gipfel gestiegen und hießt dringend, unerbittlich sofortige Abhilfe.“

Die Ausweisung des Redacteurs Braun.

Zur Ausweisung des Redacteurs Braun vom „Vorwärts“ bemerkte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die zuständigen Behörden handelten lediglich pflichtgemäß, als sie dem Ausländer Braun die Möglichkeit entzogen, seine staatenfeindlichen Umtreide auf preußischem Boden fortzuführen. — Die „Berl. Neuesten Nachr.“ beklagten die Regierung, daß sie sich endlich einmal zu einer That aufgerichtet habe, auch die „Post“ und die „Deutsche Tageszeit“ billigen die Maßregel, während das Stöcker'sche „Volk“ diese ganze kleinliche Polizei- und Reaktionspolitik für grundverkehrt, weil völlig wirkungslos, hält. Im Gegenteil, man hilft den Socialisten ihre inneren Gegensätze überbrücken und erreicht noch Sympathien für sie bei verständigen Leuten anderer Parteien. So lange der Minister des Innern still auf seinem Sessel sitzt, war man immerhin geneigt, diese unfruchtbare Beschäftigung milde zu beurtheilen. Tief, wo er politische Thaten thun will, kann man sich Beklemmungen nicht mehr erwehren. Auch die freisinnigen Blätter sind der Ansicht, die Maßregel werde lediglich der Socialdemokratie nützen.

gelangen, konnte nicht schwer sein. Gisela blieb guten Muthe. Müdigkeit kannte sie nicht, und es war ihr auch gleich, ob sie heute oder ein anderes Mal ihr Ziel erreichte. Der ganze lange Herbst gab ihr Zeit genug, diesen Waldteil gründlich zu durchforsten. Ob derselbe auf Ulrichs Grund und Boden lag?

Er wurde bei diesem Gedanken wunderbar ruhig und freudig zu Muthe. Sein Grund und Boden! War der nicht auch der ihre? Eine leise Beschämung beschlich sie. Auf das, was sie geschmäht und verschmäht, darauf pochte sie mit einem Male. — Ein paar reuige Geufser, und diese Anwandlung machte der stillen Gehobenheit dieser Stunde wieder Platz.

Hier wurde in dieser herrlichen Waldburg, wo alles grünte und duftete und sich die vollste Lust des Lebens offerierte, da durfte man nicht traurig sein! Schwer aber blieb's doch — geduldig zu bleiben!

So kam sie immer wieder mit ihren Gedanken auf den Ausgangspunkt ihres Fühlens und Schneins zurück: auf Ulrichs und ihre Liebe.

Und dabei wollte sie Wege suchen und Richtung halten?

Der Onkel meinte es gut mit ihr — sonst hätte sie den stillen Erlebnislauf wohl niemals gefunden. Da plötzlich lag er vor ihr. Hätte sich nicht ein Eichhorn in dem Buchenwald über ihr geschaukelt und ihren Blick zu sich herausgezogen, wäre sie gedankenversunken vielleicht vorbeigeschritten. Augen und Sinne gingen ihr wieder für die Umgebung auf. Ihr Gesicht erstrahlte. Am Ziel! In Ulrichs Nähe! Wie sehr in seiner Nähe, ahnte sie nicht. Fernher glaubte sie Thierstimmen, Heerdenläuten zu hören — mit klugen Augen lauschte das Eichhorn, ein Sprung, und es war im Erlenbusch verschwunden. Hier ein Dusen, Grünen und Schillern — unsagbar schön, und Leben und Bewegung ringsum, froh der lauschigen Stille! Durch das grüne Gitter der Blätter huschten blinkende Lichter über den Weg fort, über die hochauftreibenden Fächer der Farrenkräuter — ein Haschen und Jagen ohne Ende.

erner hörte man den Specht haken, zwischen Menschenstimmen und den Huß eines Pferdes (Forti. folgt.)

(Fortschreibung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palm & Pansy.

(Nachdruck verboten.)

59)

Dreyfusaffaire.

Paris, 14. Nov. Dem „Gaulois“ zufolge erhielt Hauptmann Lebrun-Renault eine Vorladung, heute vor dem Cassationshofe zu erscheinen. Der Advocat Monard werde dem Cassationshofe ein Gesuch überreichen, um Dreyfus die Entscheidung des Cassationshofes mitzuteilen und dessen Rückberufung anzuordnen.

Ein hiesiges Blatt erhielt gestern aus Colmar eine Depesche, wonach Dreyfus gestorben sei soll. Dreyfus' Schwiegervater Hadamard erklärte, er halte diese Nachricht für falsch; denn er habe vor zwei Tagen durch die Vermittelung des Colonialministers gute Nachrichten über Dreyfus erhalten. Der Vertreter der „Agence Havas“ in Colmar telegraphierte, daß man in Colmar nichts über den Tod des Dreyfus wisse. Der Colonialminister erhielt Abends eine Depesche aus Cayenne über die laufenden dienstlichen Angelegenheiten, worin aber über den Tod des Dreyfus nichts erwähnt wird.

Der Papst und die Anarchisten-Conferenz.

Wie die „Italie“ mitteilte, wandte sich der Papst an die mit ihm enger liierten Mächte mit dem Erwarten, sie möchten den Vertrag machen, es durchzusehen, daß die Anti-Anarchisten-Conferenz in Florenz zusammentrete. Die „Italie“ fügt hinzu, dieser Schritt sei in sehr höflicher Weise ohne Erwähnung des Vaticans durch den Vertreter einer jener Mächte beim Quirinal erfolgt. Nach einigen beiläufig gewechselten Worten und nachdem die italienische Regierung entschieden abgelehnt hatte, wurde nicht mehr über die Angelegenheit gesprochen.

Babylon - Aufstand.

Aus Tanger wird vom 12. November gemeldet: Wegen des ungeziegelichen und barbarischen Vor gehens der Soldaten des Sultans drohen die Babylon und ihnen befremde Riffspiraaten, sich mit den Bocayas gegen die Truppen des Sultans zu verbinden; andere frühere Verbündete des Sultans haben ihre Neutralität erklärt. Obwohl die Befehlshaber bestimmte Befehle erhalten haben, die Bocayas sofort anzugreifen und zu vernichten, so glaubt man doch, daß sie unter solchen Umständen nicht die Macht haben, dieses auszuführen, und daß ihre Lage sogar eine kritische ist.

Neuer Bruch zwischen Spanien und der Union.

Die Dinge zwischen Spanien und der Union haben sich nunmehr so zugespitzt, daß der Abbruch der Friedensverhandlungen morgen stattfinden dürfte, wenn nicht Spanien noch in letzter Minute nachzugeben sich entschließen sollte. Die Union scheint jedenfalls entschlossen zu sein, ihre Forderung nach Abtragung der ganzen Philippinengruppe aufrecht zu erhalten; auch auf die Gesahr eines neuen Bruches hin. Aus Washington wird darüber vom 12. November gemeldet:

In einer besonderen Sitzung des Cabinets kam heute ein Telegramm des Commissars für die Friedensunterhandlungen in Paris, daß der spanischen Commissare eine Frist zur Fertigstellung der Antwort auf die Forderungen der Amerikaner hinsichtlich der Philippinen nachgesetzt hätte. Der Cabinetrat beschloß, bis Dienstag Frist zu geben. Das Cabinet hat ferner die amerikanischen Commissare angewiesen, keine weitere Erörterung bezüglich des Verfassungsrechtes über die Philippinen zuzulassen. Den einzigen Gegenstand der Beratung haben die Art und Weise der Übergabe der Inseln zu bilden.

Washington, 14. November. Admiral Schley ist zum Commandanten des europäischen Geschwaders ernannt, welches demnächst wieder gebildet werden wird und einige der besten Kreuzer umfassen soll.

Madrid, 14. November. Der „Imperial“ sagt, die Regierung habe dem General Montero Rios Instructionen gesandt, die darin bestehen, daß die Conferenz am 14. November die lechte oder vorlechte sei, falls die Amerikaner ihre Ansprüche nicht mäßigen. Nach der Ansicht eines Ministers könne die Regierung nicht länger zögern.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Nov. Auf Anordnung des Reichskanzlers finden gegenwärtig Erhebungen über die Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken statt. Es sollen der Umsang, die Gründe und die Gefahren dieser Beschäftigung festgestellt werden. Im Anschluß hieran sollen die Fabrik- und Gewerbe-Inspectoren eine möglichst zweckmäßige Art der Beschränkung der Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken in ihren nächsten Jahresberichten erörtern, wozu sie sich mit den Vorständen und Ärzten der Krankenkassen in Verbindung setzen sollen. Diese Erhebungen werden in Ausführung einer vom Reichstag in seiner letzten Tagung gefassten Resolution vorgenommen, „der Reichskanzler möge die Gewerbeaufsichtsbeamten zu eingehender Berichterstattung über die Beschäftigung verheiratheter Frauen in den Fabriken auffordern.“

[Die Furcht vor Bismarck-Entschlüsse] scheint nach den Busch'schen Indiscretions nicht gering zu sein. Ein Herr Reimann bot nach Bismarcks Tod im „Dame“ für 500 Mk. einen Bismarckbrief, den er 1869 als Bürgermeister von Bülow nach Überseitung einer Portion

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

„Boccaccio“, eine der letzten Operetten des fruchtbarsten, lustigen Franz Suppé, zu der unser Landsmann Richard Gense dem Componist das Liedbuch mundgerecht gemacht hat, ist einst durch Frau v. Weber auf unserer Bühne eingeführt worden und sie hat in der Theaterbibliothek geprahlt, so lange sich Frau v. W. der Operette und dann der hiesigen Bühne überhaupt entzog. Wir glauben nicht, daß man ohne Einschätzung des wunderbaren Talentes, des sprühenden Humors, der drastischen und doch stets anmutigen und künstlerisch geschliffenen Komik dieser Gesangsdarstellerin große Sehnsucht nach dem übermäßigen, lärmeligen Opus, welches Suppé den Liebesabenteuern Boccaccios und der spielerischen Beschränktheit der männlichen Repräsentanz des mittelalterlichen Florenz widmet, empfunden haben wird; ebenso war es uns aber nicht zweifelhaft, daß dem Boccaccio Weber'scher Prägung fröhlich nachhallende Erinnerungen aus dem verlorenen Jahrzehnt entgegen kommen würden, wenn sein Auferstehen die Verehrer der leicht ge-

seltener Fische erhielt, aus. Der Brief enthält neben den üblichen Dankesworten nur die Versicherung: die Gendung beweise, „daß Ihre Fürsorge den Ehrenbürgern der Stadt in gleicher Weise zugewendet ist, wie der ortsanwesenden Gemeinde“. Diese Announce las der Regierungspräsident zu Potsdam im „Dame“. Am 29. September erschien bei Herrn Reimann, welcher jetzt in Berlin lebt, zwei Criminalbeamte und verlangten den Bismarckbrief unter Berufung auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Potsdam. Der verlangte Preis des Briefes lasse darauf schließen, daß derselbe Mittheilungen enthalte, die den Verkauf unthunlich erscheinen ließen. In Folge dessen werde das Polizeipräsidium ersucht, den Brief mit Beschlag zu belegen und nach Potsdam einzureichen. Zu motivieren sei die Beschlagnahme damit, daß der Brief jedensfalls in die Akten des Magistrats gehöre. R. stellte den Beamten anheim, seinen Sekretär zu erbrechen und den Brief mit Gewalt sich anzueignen, da er ihn gutwillig nicht herausgabe, war aber nach längerem Pariren bereit, denselben die Beamten lesen zu lassen. Am 10. Oktober erschienen die Beamten wiederum und präsentierten eine Verfügung des Ersten Staatsanwalts am Landgericht I Berlin, welche anhob: In der Untersuchungssache wider den Assekuranzbevollmächtigten R. (wegen? das fehlt) wird der ic. Brief hiermit mit Beschlag belegt. Reimann eröffnete den Beamten, welche nun mehr mit Gewalt drohten, daß er den Brief bereits verkauft, außerdem aber sich bei dem Minister des Innern unter Beifügung einer beglaubigten Abschrift des Briefes beschwerte. R. führte auch Beschwerde beim Justizminister über das Vorgehen des Justizministers. Von beiden Ministern ist nach dem „Vorwärts“ eine Antwort nicht erfolgt.

[Zur Fleischnoth in Oberschlesien] wird aus Gleiwitz gemeldet: Der Schlachtwiehmarkt mußte wieder aussallen, weil kein Vieh aufgetrieben worden war. So ist es nun schon seit vielen, vielen Wochen. Oberschlesien hat kein schlachtreifes Vieh mehr. Auch in Sachsen steigt die Viehbedrängnis. Aus Dresden wird berichtet: Der Stadtrath wird gemäß dem Beschlus der Stadtverordnetenversammlung die Regierung erüben, auf eine bessere Schweinesleißversorgung der Städte hinzuwirken. Es liegen außerdem Petitionen und Beschlüsse betreffend Abhilfe der Fleischnoth aus Chemnitz, Arnsdorf, Zwickau, Plauen und Leipzig vor. Je länger die Grenzen für das lebende Vieh geschlossen bleiben, desto stärker muß die Einfuhr geschlachteter Thiere zunehmen, und darunter leidet auch das Fleischergewerbe.

Schweiz.

Gens. 12. Nov. Die Unternehmenskammer sprach heute die Nichtigkeitsklärung zu Gunsten aller als Misschuldige Lucienis Angeklagten aus, die seit der Verhaftung des Mörders in Haft waren. Es sind dies die Anarchisten Gino, Gysa, Martineau und Guaducci. Die beiden letzten sind aus Italien ausgewiesen.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Bei der heutigen Feier des 50. Jahrestages der Gründung der philologischen Vereinigung im großen Saale der Sorbonne hielt Ministerpräsident Dupuy eine Ansprache, in welcher er den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß Frankreich in dem kommenden Jahrhundert in der gesetzmäßigen Befriedigung seiner Wünsche und Bedürfnisse das Ende der sozialen Beunruhigung der Zeitlern finden möge. Unterrichtsminister Lengnig sprach über die Notwendigkeit, in dem Range der Demokratie den Unterricht weit auszubreiten. Als Buisson, Ehrendirektor des höheren Unterrichts, den endgültigen Triumph der Vernunft in Frankreich pries, wurden Rufe laut: „Hoch die Gerechtigkeit!“ und als Antwort Hochrufe auf die Armee und das Vaterland.

— Heute Nachmittag feuerte eine gut gekleidete Frau am Eingange des Justizpalastes zwei Revolverschläge auf den Untersuchungsrichter Boury ab, welchem durch den einen Schuß der linke Atemdruck durchbohrt wurde. Die Frau sagte bei ihrer Verhaftung aus, sie heiße Hinque; sie habe sich an Boury rächen wollen, da dieser sie weigerte, ihrem Vater zu seinem Rechte zu verhelfen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Nov. Wie aus Areta gemeldet wird, haben heute die letzten bisher noch dort verbliebenen türkischen Offiziere, Mannschaften und Beamten die Insel verlassen.

Amerika.

New York, 12. Nov. Gestern Abend fand ein großes Bankett zu Ehren des Generals Miles statt, welcher in Beantwortung eines Toastes unter lautem Beifall erklärte, der Krieg habe den Vereinigten Staaten Grund und Gelegenheit gegeben, ihre Verbindlichkeit dem Mutterlande (England) gegenüber anzu erkennen und für den würdevollen, mächtigen Einfluß des englischen Reiches bei der Aufrechterhaltung der Prinzipien und Rechte Amerikas zu danken. Der Vorstand wies ebenfalls auf die engen Beziehungen zwischen England und Amerika hin.

Bur Rücksicht des Kaisers.

Berlin, 18. Nov. Telegramm aus Rhodos vom 13. November. Abends: Ihre kaiserlichen

schürzen Muze wieder einmal mobilisiertes sollte. Das war nun gestern der Fall. Ein bis unters Dach dicht gefülltes Haus und eine animirte Stimmung, wie sie selbst am Sonntag sich nur selten lebendiger und empfänglicher zeigt. Etwa davon übertrug sich dann auch auf die Bühne, wo an diesem Abend jeder con amore zu singen und zu spielen schien — allen voran die genannte Darstellerin der Titelpartie. Die Oper stellte ihr mit Fräulein Groß, Fräulein Zinke und Herrn Rogorsch wohlbekannte Stimmen zur Seite, während Fräulein v. Born, Fräulein König, Herr Marius an flotter Munterkeit, die Herren Kirschner, Nolte und Calliano an wirksam corriktirenden Rhythmus das ihre vollaus beitragen. Zu lachen gab also recht viel, zu sehen manch bewegtes scensches Bild und zu hören auch eine Reihe gefällig klingender Ensembles-Nummern, wenn zwar nicht jede den Wunsch nach weiterer Ausstellung und mehr Metall auslöste. Auch im einzelnen wären sie und da kleine Ausstellungen zu machen gewesen, so hätte Herr Marius den abenteuerlichen Prinzen etwas „prinzlicher“ und weniger auf den Ton des Gebirgsflusses atmenden Naturburschen zu stimmen versuchen

Majestäten kräten in bestem Wohlsein gestern früh 6 Uhr von Beirut die Rückreise an. Die Fahrt ist bisher gut verlaufen. Das Wetter kühllich ab, ist aber wunderbar schön. Die „Hohenmärs“ passierte heute Vormittag 10 Uhr Rhodos.

Konstantinopel, 12. Nov. Bei seiner Abreise von Damaskus richtete Sr. Majestät Kaiser Wilhelm an den Sultan ein Telegramm, in welchem er in wärmster Weise für den ihm befreiteten Empfang seinen Dank ausspricht und sagt, der Aufenthalt in der Perle der Städte des Orients werde ihm für sein ganzes Leben unvergleichlich bleiben. Das Telegramm schließt mit der Versicherung der unsterblichen Dankbarkeit und Freundschaft.

In seiner Antwort dankte der Sultan herzlich für den von Kaiser Wilhelm in Damaskus ausgetragenen Toost und sagte, diese Worte seien der schönste Beweis der unveränderlichen Freundschaft beider Monarchen.

Vor seiner Abreise von Beirut dankte Kaiser Wilhelm dem Sultan in einer langen Depeche für die ihm seit seiner Ankunft auf türkischem Boden bis zum Verlassen desselben bereiteten Empfänge und erklärte, alles werde ihm unvergleichlich bleiben und seine Freundschaft für den Sultan für immer bestehen.

Der Sultan dankte in wärmster Weise, indem er Kaiser Wilhelm der gleichen Gefinnung versicherte und dem deutschen Kaiserpaare die glücklichste Weiterreise wünschte.

Berlin, 12. Nov. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt anlässlich der heute angetretenen Heimkehr des Kaiserpaars: Die Wallfahrt des Herrscherpaars nach dem heiligen Lande, die ohne jeden Mifklang verlaufen ist, gehört der Geschichte an. In dieser aber wird sie fortleben mit dem Glanz der reichsten, ungetrübten Erinnerung als eine leuchtende That zu Ehren des Christenthums deutscher Nation! Als treuer Bekenners seines Glaubens, als mächtiger, großmütiger Schirmher der protestantischer, wie katholischer Interessen, hochgefeiert von dem Beherrschenden osmanischen Reiches und den türkischen Untertanen, hat in den letzten Wochen der Kaiser auf fremdem Boden von neuem für die Ehre des deutschen Namens erfolgreich geworben, zur Freude aller Patrioten, zur unverhohlenen Achtung selbst des Ausländers. In innigster Dankbarkeit und Verehrung wünschen wir dem Kaiserpaare Glück und Heil zur Heimfahrt!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. November. Wetterausichten für Dienstag, 15. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Feuchtigkeit, vielfach trüb, windig.

[Von der Marine.] Das Kononenboot „Iltis“ ist heute früh nach Riel abgedampft. An Bord befanden sich außer der vorläufigen Besatzungsmannschaft die aus Riel eingetroffene Abnahmecommission und ein Ingenieur der Schiffsbaustadt.

[Aus Jerusalem zurück.] Herr Regierungsrath Bujenich vom hiesigen Oberpräsidium, welcher gleich Herrn Generalsuperintendent Döblin die Fahrt nach dem „gelobten Lande“ mitmachte, trifft voraussichtlich morgen wieder hier ein, denn sein bisheriger Stellvertreter, Herr Regierungsrath Hasselt, tritt von morgen an einen sechswochigen Urlaub zu einer Reise nach Frankreich an.

[Westpreußischer Geschichtsverein.] In der vorigestrichen Sitzung erstaute der Vorsitzende, Herr Stadtschulrat Dr. Damus, den Geschichtsbericht über das abgelaufene Jahr, in welchem er hervorhob, daß am 1. September 1888 der Verein in das 19. Jahr seines Bestehens eingetreten sei. Die Mitgliederzahl ist in Folge von Todesfällen und Wegzug von 356 auf 341 gesunken. Erwähnenswert ist im Laufe des Jahres das 37. Heft der Publicationen des Vereins, auch das 38. Heft ist bereits zum Druck gegeben. Ferner wird die Geschichte des großen Marienburger Werders, welche Herr Dr. Remus-Grauden zu schreiben unternommen hat, in nächster Zeit vollendet sein. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß das vorjährige Werk von Lengnig: „Die Stadt Danzig, ihre Verfassung und Rechte“, dessen Manuscript seit 1769 im Archiv aufbewahrt wurde, jetzt publicirt werden soll. Mit der Drucklegung der Ausgabe, welche Herr Archivar Dr. Günther besorgt, ist bereits begonnen worden. Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine hat, wie bereits in der letzten Sitzung mitgetheilt wurde, die Herausgabe von historisch-statistischen Grundkarten in Angriff genommen. Der Vorstand hat jedoch beschlossen, sich vorläufig an diesem Unternehmen nicht zu beteiligen, da dasselbe sehr große Ausgaben erfordere, ohne einen unmittelbaren Nutzen zu bringen. Dagegen ist ein anderes Werk in Aussicht genommen: die Bearbeitung der Kirchenbücher in Westpreußen, zu welcher das Material bereits vollständig zusammengebracht ist. Die Mitglieder des Vorstandes, die Herren Geheimrat Aruse, Consistorialpräsident Meyer, Geh. Commerzienrat Damme, Director Dr. Anger-Grauden, die statutmäßig ausscheiden, wurden wiedergewählt und an Stelle des Herrn Dr. Völkel, der krankheitshalber seinen Austritt er-

gesehen, ist derzeit selbst ausgewählt. Es muß bei diesen Tagen mitunter etwas wild zugegangen sein, denn der hohe Rath sieht sich veranlaßt, in einer Ordnung das „Verdrehen und Umkreiseln“ streng zu verbieten. In den älteren Teilen mußte der Tanz um 8 Uhr beendet sein, später durfte er länger dauern und endete schließlich erst um Mitternacht. Es war aber strengstens untersagt, ein „Abendtrachten“ zu geben. Unterstellt war es scheinbar auch, die Einführung der Braut in das Haus des Bräutigams mit Missbildung oder ruhestörendem Lärm zu vollziehen. Genaue Bestimmungen existieren ferner über die Musik und zwar wird hier zwischen Rauchmusikanten und Kunstmusikanten unterschieden. Genau bestimmt war ferner, wie viel Bedienung zu fungieren und was dieselbe an Lohn und Trinkgeld zu fordern hatte. Die Sorgfalt des Rathes erstreckte sich sogar bis auf die Hochzeitscarmina, dieselben dürfen nicht mehr als drei Bogen umfassen. Der Vortragende ging nummeriert auf die Kleiderordnung vom Jahre 1842 näher ein. Nach derselben wurden die Bewohner der Stadt Danzig in fünf Klassen eingeteilt und jeder Klasse war genau vorgeschrieben, wie sie sich zu kleiden hatte. Diese Kleiderordnung stieß jedoch auf Widerstand und waren namentlich die Krämer und Brauer, welche verlangten, daß sie aus der vierten in die fünfte Klasse, welche die Großhaushalte und Standespersonen umfaßte, versetzt würden. Der Rath wies jedoch diese Beschwerde als unbegründet zurück.

Zum Schlus zeigte Herr Dr. Debschläger eine Reihe von Toilettenstücken einer Braut vor,

die aus dem Jahre 1716 stammten. Besonders

imponierte der Versammlung ein Corset, welches so schwer und steif war, daß die Marterinstrumente unserer heutigen Tage im Vergleich zu diesem Ausrüstungsstück reine Spinnweben sind. Ein Schmuckstück fiel durch seine feine und zierliche Schlossarbeit auf, ferner zeigte Herr Dr. Debschläger noch verschiedene Gold- und Silberstücke, offenbar Geschenke von Freunden der Braut und verlor schließlich auch noch das Hochzeitscarmen, welches von einem Pastor Primarius in dem schwülstigen Stil der schlesischen Dichterschule verfaßt worden war.

[Raufmännischer Verein von 1870.] Am Sonnabend vereinigte sich eine größere Anzahl

Mitglieder dieses Vereins mit den Vertretern

einiger Nachbarvereine und mehreren eingeladenen Gästen zu Feier des 28. Jahrestages im großen

Schützenhaus. Vor und während der Fest-

tafel concertierte die Theil'sche Kapelle, welche auch

ihre besten Solisten in den Dienst der künstleri-

nicht vollkommen erreicht, weil sie von orthodoxer

kirchlicher Seite ausgingen und darauf hinausließen,

die Jungfrau in die Schaar der Kirchen-

heiligen einzureihen, während der deutsche Dichter

hat, daß er in ihrer Erscheinung die rein mensch-

lichen Jüge hervorgehoben hat.

Die Vorstellung der „Jungfrau von Orleans“, welche unser Stadttheater Sonnabend Abend herausrachte, hielt sich auf derselben Höhe, wie diejenige im Vorjahr und das war auch schon deshalb der Fall, weil die Rollen zum größten Theil in derselben Beziehung gegeben wurden wie im vergangenen Winter. Wir haben damals eingehend über dieselben berichtet und können deshalb auf unser damaliges Referat zurückverweisen. Neu beacht war die Stelle des Königs Karl VII., den Herr Welzer mit gutem Gelingen spielte. Auch der seurige Bästard von Orleans, Graf Dunvis, stand in Herrn Callings einen sehr guten Vertreter, da Herr Callings vorgestern Abend die Vorzüge seiner schönen Er- scheinung nicht durch undeutliches Sprechen beeinträchtigte. Auch die Rolle der Agnes Goret wurde von Fr. Voigt sehr angemessen gespielt.

schen Verschönerung des Festes gestellt hatte. Der an den gemeinnützigen Institutionen des blühenden Vereins überall eifrig und ersprachlich mitwirkende Vorsitzende des Vereins, Herr Haak, eröffnete die lange „Festisitung“ an einladender Tafel mit einer Festrede, in welcher er die Gäste von nah und fern herzlich begrüßte. In kurzen Bügeln die Geschichte des aus einem Wohlthätigkeits-Akt (Unterstützung der Familien der in den 1870er Jahren gejagten Handlungsbüffeten) entstandenen, heute 614 Mitglieder zählenden Vereins und seine Thätigkeit schilderte, an das Wort des Kaisers im gelobten Lande „Friede auf Erden“ anknüpfend, mit einem begeisterten Kaiserlaß schließend. Die zweite, von Herrn Anger gehaltene Tischrede galt den Gästen. Nachdem Herr Redakteur und Verbands-Vorsteher Klein namens der Gäste gedankt, einen Festgruß und zugleich den Dank des ost- und westpreußischen Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung für die freundliche Förderung des im Mai hier abgehaltenen Fest-Congresses der Volksbildungs-Gesellschaft durch den Kaufmännischen Verein abgestellt und auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Kaufmännischen Vereins von 1870 ein Gratulations-Hoch ausgebracht hatte, welchem sich demnächst die Deputirten des Kaufmännischen Vereins Liegenhof und des großen Vereins für Handlungs-Commiss von 1858 mit gleichen Gratulationen hinzugesellten, gelang es Herrn Unruh, durch eine humorvolle Schilderung der früheren kleinen Verhältnisse und der Rassen-Ebbe bei großen Zielen der Vereinswirklichkeit, insbesondere im Resort der Vergnügungs-Vorsteher, die Festgenossen zu lebhafter Fröhlichkeit anzuregen. Herr Unruh brachte dem Vorstande den wohlverdienten Dankestribut der Mitglieder dar und ein besonderes Dankes-Bolum wurde später auf Anregung des Herrn Directors Rudenick dem langjährigen Vorstehenden Herrn Haak durch einen Trunk auf seine Gesundheit abgestattet. Inzwischen hatte Herr Haak mitgetheilt, daß ein goldener Fahnen-Nagel, welchen bei dem 25jährigen Jubelfeste der Bromberger Kaufmännischen Verein seinem Genossen in Danzig verehrt habe, noch der Einsenkung in das Banner durch Abgesandte der Seber harre. Diese Ceremonie wurde nun durch zwei Vertreter des Bromberger Vereins unter Begrüßung und Dank mit Hochrufen vollzogen, ferner wurde eine Reihe telegraphischer und brieflicher Glückwünschungen von dem Ehrenmitglied Dr. Werner-Münch von auswärts weilenden Mitgliedern und Nachbarvereinen verlesen, eine Reihe munterer Tischreden gesungen und Solo-Vorträgen des Cellisten, des ersten Geigers der Theilichen Kapelle, einer Gedenkfeier für Flöte und Waldhorn, mehreren Liederabenden eines stimmbegabten lyrischen Tenors, dem Duett „Lorbeer und Rose“, einem Klavier-Vortrag des Herrn Haupt (B-moll-Scherzo von Chopin) und einem humoristischen Einzel-Vortrag („Anakreon im Frach“) geläufigt. Als bei den Tischreden nochmals der Gäste mit Sang und Hoch gedacht wurde, sprach in deren Namen Herr Stadtrath Ehlers wiederholten Dank für diese wiederholte Begrüßung aus und stellte so lebhaft die Aufmerksamkeit der Versammlung durch eine interessante Bevortragung über die historische und culturelle Mission des Kaufmannstandes, die er mit einem Hoch auf Handel und Schiffahrt abschloß, daß ihm auf Anregung eines Bromberger Vertreters des Kleinhändels ein Hoch des Dankes für seine beherzigenswerten, sehr zeitgemäßen Worte dargebracht wurde. Herr Stadtrath Voigt gedachte schließlich in einer launigen Ansprache der Pflege edler Geselligkeit, schilderte zu erbaulicher Heiterkeit der Versammlung den Eindruck, welchen er einst aus den Magistrats-Akten über die Wirksamkeit des Vereins gewonnen habe, der aber sehr bald durch die lebendige Erfahrung wesentlich, und zwar günstig corrigirt wurde, und schloß mit einem Hoch auf die Vertreter der Kunstpflege, welche durch Sang und Lied das Fest so genügend gestaltet hätten. Mit der Aufführung der „großen Oper“ in einem Act „Des Sängers Fluch“ begann demnächst die eigentliche „Fidelitas“, welcher die ersten Stunden des Sonntagsmorgens gehörten.

[Zur Strandung des Dampfers „Arla“] wird aus Schmolz gemeldet: Nach Ueberbordwerken eines Theiles der Ladung wurde „Arla“ zwar am 10. Morgens, stot, geriet jedoch nachdem er ca. 500 Meter weiter gedampft war, wieder auf Grund und zeigte sich leck, weshalb das Rettungsboot auf Verlangen des Capitäns bei dem Schiffe bleiben mußte, um bei eintretender Gesaft Hilfe leisten zu können. Auch wurde jetzt der Regierungsdampfer „Pfeil“ telegraphisch von Stolpmünde gerufen, um die „Arla“ herauszuschieben. Dies schien kaum möglich. Taue von über Armsstärke zerrissen. Da erschien der Hamburger Dampfer „Erika“ zur Hilfe. Den bereiteten Aräten gelang es, Nachmittags die „Arla“ in richtiges Fahrwasser zu bringen, worauf sie vom „Pfeil“ in den Hafen von Stolpmünde geschleppt wurde. Die Rettungsmannschaften waren 19 Stunden mit Wasserschöpfen und anderen Arbeiten thätig.

[Neue Schiffsbauten.] Die Aussichten für die Übertragung von weiteren Kriegsschiffen-neubauten seitens des Reichsmarineamtes an unsere kais. Werft werden für das am 1. April nächsten Jahres beginnende neue Kaltsjahr sowohl nach dem Stand der an unserer Werft zur Zeit im Bau befindlichen Schiffe, als auch nach den für das neue Rechnungsjahr für den Bau geplanten Schiffen-neubauten recht günstige sein. Bekanntlich hat unsere kais. Werft — nachdem der neue große Kreuzer „Troy“ fertiggestellt ist, daß ihm nur noch der Einbau der Armierung fehlt — nur nach den großen Kreuzern „Dineta“ und die beiden Kanonenboote in Arbeit, die den Ertrag für den „Wolf“ und den „Habicht“ bilden sollen. Der große Kreuzer „Dineta“ soll aber über den Winter derart gefördert werden, daß auch die Fertigstellung dieses Schiffs zum 1. April des neuen Jahres in Aussicht genommen ist. Es bleibent somit nur die Bauten der beiden kleinen Kanonenboote übrig, welche unserer Werft für die Dauer des ganzen nächsten Kaltsjahrs keine genügende Beschäftigung bieten würden. Die Werft wird mithin weitere Neubauten erhalten müssen, um den Betrieb nicht in ganz bedeutender Weise verringern zu müssen. Die Übertragung von weiteren neuen Schiffen an unsere fiscialische Werft wird sich aber um so leichter in Scene setzen lassen, als sich eine Reihe von Neubauten gerade für den Bau bei uns

eignen. Denn unter den sechs Schiffen, welche der neue Etat fordert wird, befinden sich zwei kleine Kreuzer und ein neues Kanonenboot. Die drei anderen Fahrzeuge werden drei große Linienschiffe sein, die sich zum Bau für unsere Werft in Folge ihrer großen Abmessungen leider nicht eignen. Es ist daher mit aller Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß von den drei kleinen Fahrzeugen zum mindesten eins — wenn nicht mehrere — unserer kais. Werft zufallen werden. Es sind, wie wir vernehmen, derartige Erwägungen im Gange. Die neuen kleinen Kreuzer sollen in der Hauptfahrt nach dem Modell der jetzt von der Germaniawerft fertiggestellten „Gazelle“, das neue Kanonenboot als völlig gleiches Schwesterschiff des „Titis“ und der drei anderen Kanonenboote gebaut werden.

[Sonntagsverkehr.] Auf den Lokalbahnen sind gestern 6959 Fahrkarten verausgabt worden und zwar in Danzig 2893, Langfuhr 1080, Oliva 635, Sopot 940, Neuholland 178, Brösen 244 und Neufahrwasser 989. Auf der Strecke Danzig-Langfuhr wurden 6995, Langfuhr-Oliva 5962, Oliva-Sopot 4207 und Danzig-Neufahrwasser 4415 Einzelfahrten gelöst.

[Freiwilliger Tod.] Sonnabend Nachmittag hat sich Herr Generalagent S. hier aus bis jetzt unbekannten Gründen erschossen.

[Eisenbahn-Unfälle.] Ueber einen Unglücksfall, von dem im provinziellen Theile eine Giukmer Correspondenz Näheres berichtet, wird amtlich gemeldet: Am 12. d. Mts. 7 Uhr Abends ist auf dem Ueberwege bei Am. St. 107,78 der Strecke Grauden-Marienburg zwischen Rehhof und Radelhof von dem Güterzug 4622 ein Fuhrwerk übersfahren worden. Der Führer des Fuhrwerks ist tot. Zugpersonal unverletzt. Locomotive, Betriebsmittel und Gleise sind nicht beschädigt. Die Schuldfrage ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Ferner liegt aus Wronke (Provinz Posen) folgende amiliale Meldung vor. Güterzug 5252 ist in Folge falscher Weichenstellung in einem Anschlußgleis entgleist. Ein Bremser leicht verletzt. Materialschaden groß.

[Vorträge zur Geschichte Westpreußens.] Wie wir bereits mitgetheilt haben, wird Herr Professor Schmitt aus Greifswald an vier Abenden des Januar und vier Abenden des Februar h. J. hier im Bildungsvereinshause cyklische Vorträge über „die Geschichte des Zeitalters Friedrichs des Großen unter besonderer Berücksichtigung ihres Einflusses auf die Verhältnisse in Westpreußen und Danzig“ halten. Für die Vorbereitung und Durchführung dieses Planes ist jetzt ein Comité gebildet worden, das aus den Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadtrath Ehlers, Stadtschulrat Dr. Damus als Vorsitzenden des westpreußischen Geschichtsvereins und den Vorsitzenden der Naturforschenden Gesellschaft, der Literarischen Gesellschaft, des Architekten- und Ingenieur-Vereins, des Gewerbe-Vereins, Bildungs-Vereins und Kaufmännischen Vereins von 1870 besteht. Den Vorsitz in diesem Comité hat Herr Oberbürgermeister Delbrück übernommen. Die Vorträge sollen öffentliche und ohne Entrée Damen und Herren sowie den Schülern der ersten Klassen der höheren Lehranstalten zugänglich sein.

[Geszeichnen.] In der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember d. J. werden folgende Sommer-Geszeichnen eingezogen werden:

1. die Zonne „Sopot“
2. sämtliche Tonnen vor der Weichselmündung bei Neufähr.
3. die weiße Bakentonnen „Weichselriff Nord“ vor Weismünde,
4. die Anlegungstonne, die rothen Hasentonnen A und B und die spitze schwarze Hasentonne an der Haseneinfahrt von Neufahrwasser.

Die Stationen der unter 1-3 bezeichneten Tonnen werden, wie in den Vorjahren, in den Wintermonaten nicht bezeichnet. Als Winterzeichen auf den Stationen der unter 4 bezeichneten Tonnen werden „Tonnen kleinster Art“ in gleicher Form und Farbe ausgelegt werden.

[Preuß. Alassen-Lotterie.] Bei der heute Vormittag beendigten Ziehung der 4. Alasse der 199. preuß. Alassen-Lotterie fielen:

19 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 15 879
17 182 89 698 51 458 86 929 89 155 99 625
111 472 134 910 140 735 156 251 180 638 181 640
186 467 205 545 206 858 215 766 218 038 219 813.

[Rabellegung.] Heute Vormittag fand in der Motzau neben der Auftorbrücke die Rabellegung für die Fernprekleitung nach der Niederstadt zu statt. Ein Laucher mußte dabei thätig sein.

[Schwurgericht.] Zum Vorsitzenden der letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, deren Anfangstermin bis heute noch nicht definitiv festgestellt war, ist Herr Landgerichtsrath Cornelius ernannt worden.

[Gustav Adolf-Verein.] Zur Feier des 54. Jahrestages des Gustav Adolf-Vereins fand gestern Nachmittag zunächst um 5 Uhr in der Oberpfarrkirche zu St. Marien ein Festgottesdienst statt, der eine große Gemeinde versammelt hatte. Nach der von Herrn Archidiaconus Dr. Weinlig abgehaltenen Liturgie und einer von dem St. Marien-Kirchenchor gefüngten Messe hielt Herr Domprobst Grunau aus Marienwerder die Festpredigt. Eine Nachfeier fand um 7½ Uhr im oberen Saale der Concordia statt, die ebenfalls recht gut besucht war. Außer mehreren Geistlichen wohnte auch Herr Consistorialpräsident Meier derselben bei. Herr Pastor Grunau hielt jetzt zunächst eine Ansprache, in der er hervorhob, daß es nothwendig sei, in unseren evangelischen Gemeinden Pfarrhäuser, Schulen und Waisenhäuser, ev. auch nur Conformatenbäuerle zu erbauen. Redner bemerkte hierbei, daß der Gustav Adolf-Verein bereits 4000 Bäuerle, 800 Schulen und 100 Pfarrhäuser erbaut und 35 Millionen Mark für derartige Zwecke aufgebracht habe. Unsere Provinz habe vom Gustav Adolf-Verein sehr mehr erhalten als sie für denselben gegeben habe. Nach gemeinsamen Gesang, den Herr Domprobst Grunau auf einem Pianino begleitete, hielt letzter eine Ansprache, in der er durch Zahlen nachwies, wie nothwendig es sei, der evangelischen Kirche zu erhalten, was sie hat. Nachdem noch Herr Consistorialpräsident Dr. Groebeler eine Ansprache gehalten hatte, sandte die Feier durch Gesang des Chorals „Ein festl. Burg ist unser Gott“ ihren Abschluß.

[Der hiesige Ortsverein der Maschinendau- und Metallarbeiter] beginn am Sonnabend Abend im Saale des Bildungsvereinshauses sein 80. Stiftungsfest. Geingeleitet wurde die Feier durch drei exakt gejungene Männerchöre, welche den Gesangverein „Thalia“ unter Leitung des hrn. Lehrer Lewandowski vorbrachten. Hieraus folgten Ansprachen des Vorsitzenden Herrn Kammerer, Prolog und eine sehr beißende aufgenommene Festrede des hrn. Lehrer Wannow. Vor Schluss des offiziellen Theiles berat Herr Kammerer noch einmal die Rednertribüne und bat um

zahlreichen Besuch der nächsten Versammlung, in welcher die Delegiertenwahl für den Bezirkstag in Augsburg stattfinden soll. Einige nunmehr zum Vorhang gebrachte humoristische Solos-Vorläufe, sowie eine muntere Aufführung des bekannten Einacters „Das Fest der Handwerker“ trug wesentlich zur Unterhaltung der zahlreichen Festhalle hinzu.

[Gemeindebeamten-Verein.] Der Sängerkorps des Gemeindebeamten-Vereins hielt am Sonnabend im großen Saale der „Gambrinusalle“ ein Wintervergnügen ab. Nachdem Sänger und Sängerinnen einige schwungvolle Lieder vorgetragen hatten, brachte der Vorsitzende, Herr Oberinspector Wöhle, zunächst den Kaiserlaß aus und ließ dann die Festrede, die mit einem Hoch auf das städtische Oberhaupt, Herrn Oberbürgermeister Delbrück, schloß. Darauf folgte Lanz.

[Gesichtsschreiber-Prüfung.] Bei der am Sonnabend beendeten, in Marienwerder abgehaltenen Prüfung von zwölf Justizwärtern für den Gesichtsschreiberdienst haben sämtliche Kandidaten das Examen bestanden. Aus Danzig u. a. die Herren Actuarie Bielecki, Haak, Herrmann und Pfeifer.

[Privatbeamten-Verein.] Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und eingeladener Gäste feierte der Verein am Sonnabend im Gewerbehause des „Gesellschaftsraumes“ ein Stiftungsfest durch einen Herrenabend. Gefängliche, dramatische und humoristische Vorläufe wechselten mit gemeinsamen Gesängen ab. Auch mehrere Mitglieder des Stadttheaters beteiligten sich durch freudliche Aufführung daran. Offizielle Toasten wurden nicht ausgebracht; nur auf das Wohl des am Sonnabend dem Verein beigetretenen 100. Mitgliedes und des an demselben Tage beigetretenen 10. stiftenden Mitgliedes wurde ein Glas gekostet. Begüßwunschrätschreiben waren von den stiftenden Mitgliedern Herren Scheimath Dr. Abegg und Reichstagsabgeordneten Richter sowie von den Zweigvereinen Braunsberg, Elbing und Liegenhof eingegangen.

[Turnverein Langfuhr.] Sonnabend Abend feierte der Langfuhrer Turnverein in den Räumen des Café Mittke zu Jäschenthal sein Stiftungsfest. Nach einigen Concertpièces und dem Gesange des gemeinsamen Liedes „Herbei, herbei, du deutsche Turnerschaft“, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Hohnfeldt, eine Ansprache, in welcher er auf die Vorzüge des Turnens als erzieherischen Factor hincwies. Der turnerische Theil, bestehend in Barrenübungen und Jochenpräparaten am hohen Pferde, wurde von Mitgliedern des neu gegründeten „Danziger Turnclubs“ ausgeführt. Ferner fanden einige zur Vorführung gebrachte Fechtlübungen mit Säbel und Floret vielen Beifall. Nach einem flott gespielten Einacter: „Die Freitreuen“, von Koebue, trat Terpsichore in ihre Rechte.

[Turnverein Langfuhr.] h. [Der Danziger Lehrerverein] hielt am Sonnabend seine Novemberversammlung im „Kaiserkeller“ ab. Herr Lehrer Sieck sprach über das Thema: „Der ethnische Gehalt des Realien-Unterrichtes in der Volksschule.“ Zu Weihnachtsspenden für bedürftige Lehrerwitwen sollen in diesem Jahre 100 Mk. zur Vertheilung gelangen. — Herr Lehrer Richter, Vorsitzender des hiesigen Bildungsvereins, regte den Besuch der wissenschaftlichen Vorträge an, die auf Veranlassung des Herrn Cultusministers und des Herrn Oberpräsidenten v. Gohler von Hochschullehrern in Danzig gehalten werden sollen und welche Herr Professor Schmitt-Greifswald mit acht Vorträgen über die Regierung Friedrichs des Großen unter specieller Berücksichtigung der Provinz Westpreußen einleiten wird. Es erregte Befremden, daß der Vorsitz des Danziger Lehrervereins zu der stattgebundenen Conferenz in dieser Sache, zu der alle Vorsitzende der größeren in unserer Stadt existierenden Vereine geladen waren, keine Einladung erhalten hatte, obwohl der Danziger Lehrerverein sich doch nicht erst an letzter Stelle für derartige Vorträge interessiert hat und seiner Bedeutung nach interessanter muß.

[Evangelischer Jünglings-Verein.] In den oberen Räumen des Kaiserkellers, dem neuen Heim des evangelischen Jünglings-Vereins, hielt gestern Abend vor vollständigem Saal Herr Pastor Steinbauer aus Amerika einen Vortrag über „das sociale und kirchliche Leben in Newyork“, beleuchtet nach seinen Licht- und Schattenseiten. Herr Pastor Steinbauer ist seit 35 Jahren in Amerika, leider seit den letzten zwei Jahren ganz erblindet.

[Seminar-Gesangverein Langfuhr.] Freitag Abend fand die diesjährige Hauptversammlung statt. Der Verein, welcher im Beginn des jetzt verflossenen dritten Vereinsjahrs 42 aktive und 15 passive Mitglieder bezählt, zählt augenblicklich 38 aktive und 24 passive Mitglieder. Dirigent des Vereins ist Herr Musiklehrer Haupt-Danzig. Zum Vorsitzenden wurde Herr Eisenbahnschreiber Buhrow, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Buchhändler Schwalm, zum Schriftführer und Kassenwart Eisenbahnschreiber Lautner gewählt.

[Regierungs- und Schulrat Schellong] ist Sonnabend Vormittag am Arbeitsstätte im Regierungsgebäude zu Königsberg von einem Gehirnschlag betroffen worden, der seine täglichen Tätigkeiten zum Stillstand brachte. Der Verstorbene hatte sich Morgen frisch und gesund zur Ausübung seiner Berufspflicht gegeben. Heinrich Schellong war am 15. März 1838 zu Allinowen geboren, studierte seit 1859 Philologie und Theologie in Königsberg und war lange Jahre hindurch Arcischofsschulinspector in Neustadt (Westpreußen). Seit 1887 gehörte er als Regierungs- und Schulrat der Regierung zu Königsberg an.

[Gauvorturnerstunde.] In Elbing fand am gestrigen Sonntag eine Gauvorturnerstunde des Unterbezirks geläufigt unter Leitung des Gauvorturmwarts Herrn Tenhoff-Danzig statt, an der sich ca. 27 Turner aus den verschiedenen Orten des Gaues beteiligten.

[Messeraffaire.] Der Zalker Karl Grenz wurde gestern Abend kurz vor seiner Wohnung am Heligenbrunner Communicationsweg von einem Rowdy überfallen und durch Messerstiche verwundet. Grenz hat dabei einen tiefen Stich in den Rücken erhalten, weshalb er ins chirurgische Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

[Diebstähle.] Der Arbeiter Karl Babel aus Danzig ist heute Nacht mittels Leiter in den Keller des „Danziger Hof“ eingestiegen, hat dort ein Behältnis erbrochen und verschiedene Sachen sowie dem Kellner W. 20 Mark gestohlen. Ferner sind dem Kellner A. die Rosse erbrochen und ebenfalls mehrere Sachen entwendet worden. — Der Arbeiter Blaukasten verlor seine Taschenbesteckstahl bei der unvermeidlichen Rosalie Koch; er wurde, mit einer Bahnsteighaken versehen, in einem Coupe 3. Klasse ohne Billett von dem Wagenmeister v. Ulaszewski abgesetzt, der den Vorfall beobachtet hatte.

[Feuer.] In der verflossenen Nacht gegen 1 Uhr war auf dem Grundstück Heiligenbrunnstr. 23 in einem freistehenden Treibhaus Feuer entstanden, bei dem mehrere Latte und Bretter in Brand geraten waren. Mittels Wassergerben und Abtragen der angekohlten Holztheile wurde das Feuer bald gelöscht. — Gestern Nachmittag war in dem Hause Portekaisengasse Nr. 5 ein unbekannter Kellerrbrand entstanden, der ebenfalls durch Wassergerben aus einem Hydranten sehr bald gelöscht wurde. — In Neufahrwasser wurde vorgegernen Nachmittag in dem Hause Schulstraße Nr. 4 ein geringfügiger Schornsteinbrand von der dort stationierten Feuerwehr binner kurzem besiegt.

[Industrievitter.] Der Arbeiter Husen stahl zunächst einem gewissen Sado ein Portemonnaie mit 17 Mark Inhalt und ging dann zu einem Kaufmann und

holte sich hier zwei Ambosse im Werthe von 145 Mk., die er für 3,50 Mk. verkauft; er gab sich dann als Monteur der elektrischen Bahn aus, engagierte für diesen Betrieb einen gewissen Barth und bogte ihm 5 Mk. ab. Der Schwindler wurde verhaftet.

[Auslösung.] Am 17. November wird im Gerichtslokal Neugarten Nr. 27 die Auslösung der Schiffe für das Jahr 1889 stattfinden.

[Strafammer.] Der Beifahrer August Hilger Wannow aus Gr. Glüblau, zur Zeit in Danzig, war angeklagt, eine Urkunde vernichtet zu haben. Herr W. besitzt das Haus Tobiasgasse 3 und vereinbart mit einem gewissen Carl Görner einen Kaufvertrag: Preis 22 000 Mk. Übernahme der Hypothek von 15 000 Mk. Restzahlung von 7000 Mk. am Tage der Auslösung. Wohnungsrecht bis 1. Oktober. Auslösung am 2. September; bei Nichterfüllung des Vertrages Conventionalstrafe von 500 Mk. Dieser verabredete Vertrag wurde von beiden Contrahenten unterschrieben ohne die Jahres, Daten und Namen in den Vertrag aufzunehmen. Hr. W. vernichtet den Vertrag vor den Schranken des Amtsgerichtes zwei Tage vor dem festgesetzten Termine der Auslösung. Es scheinen bei Hr. Wannow Personen aufgetreten zu sein, die nahm dem Richter den Vertrag aus der Hand und zerriss denselben vor dessen Augen. Dieser stellte die Personalien fest und erlaubte die Anzeige. Die Staatsanwaltschaft erachtete nach § 275 des Str.-G.-B. einen Vertrag für vorliegend, da der Wille der Contrahenten durch die Unterschrift bewiesen sei. Der Richter erachtete die schriftliche Stipulation des Kaufpreises als Bedingung für die Gültigkeit des schriftlichen Vertrages. Da diese fehlte, sei das Schriftstück nicht als Urkunde anzusehen und aus diesem Grunde erfolgte die Freisprechung des Herrn Wannow.

[Polizeibeicht für den 13. und 14. November.] Verhaftete: 14 Personen, darunter 1 Person wegen Haussiedlungsbruchs, 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Einschlechens, 3 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 10 Obdachlose. — Gefundene: 2 Mk. 10 Pf. Quitt

Bekanntmachung.

In unser Procurerregister ist heute bei Nr. 950 eingetragen worden, daß dem Kaufmann Stefan Bernowitz zu Danzig die Firma C. Guste in Danzig ertheilte Procura erloschen ist.

Danzig, den 10. November 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Gärtliche Beleuchtung.

Die hiesige Stadtgemeinde abschlägt eine Gas-Glühlampen- oder Leinwand-Schauanlage zu errichten und die Ausführung der Arbeiten einem Unternehmer zu übertragen. Zur Straßenbeleuchtung werden 50—60 Laternen gebraucht. Dessenfalls Gebäude und Privathäuser werden wahrscheinlich von der neuen Beleuchtungsanlage Gebrauch machen. Ein Einreichung von Öffentlichen leben wir entgegen. Dr. Holland, d. 11. Novbr. 1898. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Procurer-Register ist heute bei Nr. 912 eingetragen worden, daß die dem Kaufmann Ernst Meinas hierstets ertheilte Procura erloschen ist.

Danzig, den 8. November 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 727 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft in Firma Oehlert & Bierstedt eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen ist.

Danzig, den 7. November 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2111 die Firma Reichelt zu Breslau mit einer Zweigniederlassung in Danzig und als deren Inhaber der Apotheker Eduard Jungfer in Breslau eingetragen worden.

Danzig, den 11. November 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 1910 eingetragenen Firma Herrmann de Beer Nachf. eingetragen worden, daß dieselbe erloschen ist. Dieselbe ist demnach im Firmenregister gelöscht worden.

Danzig, den 7. November 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Soeben erschien:

Wohnungsliste der Offiziere u. Beamten der Garnison Danzig.

Winter-Ausgabe 1898.

Preis 25 Pfennig.

A. W. Kafemann.

Danzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Deutsche Feld- u. Industriebahnwerke, Danzig, Neugarten 22,

offerieren

zu

Kauf und Miethe

feste und trans-

portable

Gleise, Schienen,

sowie Löffries aller Art,

Weichen und Drehscheiben

für landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Biege- leien etc.

Billigste Preise, sofortige Lieferung.

Alle Erfahrungen, auch für von uns nicht besorgte Gleisen und Wagen, am Lager.

(29)



4. Ziehung d. Klasse 199. Reg. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. November 1898, vormittags.

Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthesen beigelegt.

(Dane Gehr.)

110048 218 865 724 986 111152 287 349 475 559

885 945 974 112040 865 688 575 (500) 113075

253 891 70 90 95 80 (300) 82 849 90 931 114322

600 (300) 631 115108 66 73 (300) 17 409 88 667 730

45 861 86 618 111893 778 888 117041 93 104 308 426 72

863 91 900 111910 8 8 72 228 58 328 453 592 657 746

120305 92 681 926 905 100 121118 63 300 556

[1000] 79 684 927 607 (1000) 122075 279 510 (500) 15

802 867 1000 782 812 1500 74 921 57 7031 181

100001 252 488 558 649 884 942 8008 43 138380 454 686

774 524 968 9067 (300) 77 286 478 82 514 80 37 57 600

90 758 585 944

27 606 58 (300) 728 815 74 945 198344 406 57 525 58

97 725 861 951 129209 707 71 87

130189 849 478 644 719 799 829 23 93 988 1181032

130 64 225 58 412 (300) 521 55 79 684 728 (500) 824 91

69 96 1 12125 79 359 61 769 737 38 85 138075 245

88 336 449 52 639 718 28 18 95 184029 98 (300) 179

207 304 606 524 (300) 80 768 90 890 135039 48 154 91

92 195832 47 62 529 55 606 163 336 94 124028 (3000) 192

192 417 93 524 630 928 52 127005 234 49 380 56 500

27 606 58 (300) 728 815 74 945 198344 406 57 525 58

72 725 861 951 129209 707 71 87

130189 849 478 644 719 799 829 23 93 988 1181032

130 64 225 58 412 (300) 521 55 79 684 728 (500) 824 91

69 96 1 12125 79 359 61 769 737 38 85 138075 245

88 336 449 52 639 718 28 18 95 184029 98 (300) 179

208 48 436 47 (500) 828 25 (300) 957

140148 89 247 428 716 (5000) 141255 242 677

48 66 501 55 871 801 909 (3000) 144012 180 316 76

563 87 781 864 96 984 145409 21 278 286 68 469 74

728 305 82 943 56 140197 235 302 83 55 270 57 507 58

147179 275 302 83 (500) 728 815 74 945 198344 406 57 525 58

160027 92 432 71 709 51 917 1271 96 507 (500) 808

74 867 908 78 2009 181 587 70 654 842 75 968 3052

817 530 623 33 705 25 887 99 4032 408 509 580 (300)

732 889 480 312 59 66 501 65 628 (300) 47 (300) 62

73 88 978 6168 215 60 389 497 535 602 95 708 921

708 70 125 219 74 597 620 8019 201 508 891 921

1046 139 805 (3000) 455 77 823 88 985

120038 188 272 74 819 83 569 806 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 800 707 708 921

129 51 74 320 543 615 92 120039 89 569 70 80